

Städtebau für Mussolini. Auf der Suche nach der neuen Stadt im faschistischen Italien, hg. v. Harald Bodenschatz und Daniela Spiegel, mit Beiträgen von Uwe Altrock, Lorenz Kirchner und Ursula von Petz
Schriften des Architekturmuseums der Technischen Universität Berlin 4
Berlin: DOM publishers 2011, ISBN 978-3-86922-186-1, 519 S., Euro 98,00

von Sigrid Brandt

Städtebau ist so wenig wie Architektur eine autonome Kunst, gleichwenn sie Züge davon aufweist. Das Kolosseum in Rom, am Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts errichtet und in ungezählten Bauwerken ob seiner klassisch-antiken Formen aufgenommen, war Schauplatz blutiger Gladiatorenkämpfe (*munera gladiatoria*), von Tierhetzen (*venationes*) und Spektakeln, bei denen zum Tode Verurteilte von wilden Tieren zerfleischt wurden (*damnatio ad bestias*). Wer dies begriffen hat, kann das architektonische Wunderwerk und Wahrzeichen Roms nicht mehr ohne diese Geschichte sehen.

Städtebau und Architektur im faschistischen Italien dem europäischen Publikum bekannter zu machen, wie es die vorliegende Veröffentlichung als eines ihrer Ziele umschreibt, hat ihren Grund nicht zuletzt in einem vergleichbaren Unbehagen. Die unkritische Rezeption italienischen Städtebaus beobachtet Harald Bodenschatz, gemeinsam mit Daniela Spiegel Autor und Herausgeber des Bandes, seit Jahren; er schrieb darüber in der *Bauwelt* 2007, in der *Alten Stadt* 2008. Es dürften ihn nicht allein die Entwicklungen in Italien beunruhigen. Im Herbst 2008 war in Tübingen eine Fotoschau der ostafrikanischen, unter Mussolini gebauten Stadt Asmara gezeigt worden, die «Wissenschaftlern und Journalisten [...] Superlative des Lobes entlockt» hatte. Die Initiatoren, die Stiftung Bauhaus Dessau und ein eritreischer Denkmalpfleger, schwärmten von der «schönsten Stadt auf dem afrikanischen Kontinent», von einer «Art Gesamtkunstwerk». ¹ Die befremdliche italienische Tendenz, die Jahre der Diktatur Mussolinis zunehmend auf einer rein formalen Ebene zu diskutieren, scheint attraktiv auch hierzulande. Bodenschatz konstatiert zu Recht einen «sonderbaren Kurzschluss», wenn sich das auch nicht italienische Publikum über die Schönheit der Projekte wundert.

Mit dieser verengten Sicht können sich die Autoren der Publikation kaum anfreunden. Der opulente Band, gewichtig und mit hervorragenden, großformatigen Abbildungen versehen, folgt in seiner Thematik einer italienisch-schweizerischen Koproduktion, die bereits in ei-

ner Tagung 2008 und deren Veröffentlichung 2009 italienischen Städtebau auch unter diesen Vorzeichen zum Thema gemacht hatte. ² Der Schweizer Historiker Aram Mattioli, der an der Universität Luzern lehrt, und der österreichische Zeithistoriker Gerald Steinacher, mittlerweile in den USA als Professor tätig, hatten hier auf ein Phänomen hingewiesen, das besonders für den deutschsprachigen Raum wenig nachvollziehbar ist: Im Italien nach dem Zweiten Weltkrieg entschied man sich zu einem pragmatischen Umgang mit den baulichen Hinterlassenschaften der faschistischen Ära; vieles wurde fertiggestellt, anderes umgenutzt. Die Entfernung jeglicher faschistischer Hoheitszeichen aus dem öffentlichen Raum hat es in jenen Jahren in Italien so wenig gegeben wie die mühsame Auseinandersetzung der Deutschen mit ihrem Erbe: der letztlich halbherzige, wenngleich explizite Aufbruch in eine antifaschistische Gesellschaft im Osten, das Aufbegehren gegen die Ideologie der Stunde Null seit den 68ern im Westen, die jüngeren Untersuchungen von Kontinuitäten und Brüchen zwischen den gesellschaftlichen Systemen des 20. Jahrhunderts, die für Generationen von deutschen Historikern verschiedenster Fächer nicht endenwollender Stoff zur Auseinandersetzung sind.

Während sich beispielsweise Österreich noch immer in der Opferrolle gefällt und ganz eigene Probleme mit der Aufarbeitung des wahlweise Austro-Faschismus oder Ständestaat genannten gesellschaftlichen Systems und dem breiten Konsens zu Adolf Hitler nicht erst seit 1938 zutage treten läßt, pflegt Italien seit den 1980er Jahren eine schleichende Rehabilitierung der faschistischen Ära. So ist das vorliegende Buch auch ein sehr deutsches, indem es sich die eigene schwierige Geschichte wiederum bewusst macht. In seinem Eingang ist es vor allem ein Staunen: über die vielen faschistischen Zeichen und Symbole, die erhalten sind, über restaurierte Inschriften, über den Kult um Benito Mussolini in seinem Geburtsort, in dem man nicht nur Souvenirs des Duce, sondern auch solche zur Person Hitlers kaufen kann, über die touristische Vermarktung des Weltausstellungsgeländes.

Worin der italienische Wille zur Umwertung der faschistischen Ära begründet liegt, bleibt offen. Die isolierte Betrachtung ihres städtebaulichen und architektonischen Erbes der faschistischen Jahre, losgelöst vom übrigen Europa, müsste ebenso kontextualisiert werden wie die Stadtbaugeschichte der Jahre unter Benito Mussolini. Die wesentliche Zäsur auf dem Weg der Umwertung sieht Harald Bodenschatz in der Mailänder Ausstellung von 1982, zu der Carlos Widmann «Der Faschismus und das Schöne» getitelt hatte; Mattioli und Reinacher sehen die Zäsur im Ende des Kalten Krieges. Beides erklärt wenig und nennt lediglich einen Jahresanhaltspunkt, gibt aber zumindest eine Richtung an.

Eine mögliche Erhellung der zunehmend geschichtslosen Begeisterung liefert der rezeptionsgeschichtliche Ansatz. Harald Bodenschatz überschaute nicht weniger als ein halbes Jahrhundert an Irrwegen der Architekturgeschichte: angefangen von der Glorifizierung der Avantgarde und Moderne in den unmittelbaren Nachkriegsjahren, über die auf merkwürdige Weise ebenso geschichtsfeindliche Postmoderne seit den beginnenden 1970er Jahren bis hin zu Bilderflut und Gedankenflucht der jüngsten Jahre, die auf Faszination und Großartigkeit, keinesfalls auf Kontextualisierung bauen.

Gegen diese Tendenzen setzen die Autorinnen und Autoren eine Städtebaugeschichte, die das Gestalterische und Bildhafte im Blick behält, es aber mit «Formen der politischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Produktion von Stadt» (9) in Verbindung bringt. Das inhaltliche Vorgehen des Buches ist stringent und klar und vermeidet die oft unvermeidliche Heterogenität von Tagungsbänden: am Beginn stehen Projekte im Großraum Rom, ihnen folgen die neuen italienischen Städte auf dem Argo Pontino im Südosten der Stadt, ein Überblick über weitere städtebauliche Projekte sowie der Städtebau in den italienischen Kolonien. Hier war, insbesondere im Vorfeld des Überfalls auf Äthiopien, italienische Herrschaft durchzusetzen, zu festigen und: zu zeigen. Asmara ist ein Beispiel dieses staatsterroristischen Vorgehens, das sich in moderner Formensprache präsentiert.³ Es für eine Idealstadt der Moderne zu halten, ist, so hatte bereits Mattioli treffend formuliert, historisch naiv.

Im Zentrum der Macht, in Rom, läßt sich genauestens verfolgen, wie die Zielsetzungen Mussolinis im Städtebau aussahen (S. 40-217). Harald Bodenschatz und Ursula von Petz zeigen minutiös die ersten Orientierungen, den Streit um den Generalbebauungsplan,



Abb.1: Titel.

die sich ablösenden, immer wieder neu vorgelegten Pläne, den radikalen Umbau der Altstadt (der Vorbild für andere große Diktatoren wurde - ein noch weites Forschungsfeld) und betonen schließlich die Bilanz dieser Jahre: die Freilegung des antiken Roms bestimmte die Städtebaupolitik in allererster Linie. Archäologie wurde zum eigentlichen Stadtplaner, was vor allem Abriss bedeutete. Das mittelalterliche Rom verschwand in weiten und nun ungeliebten Teilen, späteres folgte, ohne je dokumentiert zu werden.⁴ Neben dem Kult um die Antike standen gleichberechtigt lediglich der des Verkehrs und der um die Diktatur selbst.

Anders als Harald Bodenschatz, der sich in seinen Beiträgen die Vermittlung der mittlerweile in umfangreiche Dimensionen angewachsenen italienischen Publikationen in deutschsprachige Forscherkreise zum Ziel gesetzt hat, basiert der Hauptbeitrag von Daniela Spiegel auf ihrer Dissertation und den dazu unternommenen intensiven Recherchen in italienischen Archiven. Neue Städte in den pontinischen Sümpfen südöstlich von Rom zu bauen, sollte in den Jahren zwischen 1927 und 1939 das ehrgeizigste Programm zur Urbarmachung der bis dahin unbewohnbaren Gegend werden. Es geriet auch außenpolitisch zu enormem Erfolg dank der faschistischen Agitation und Propaganda, die selbstre-



Abb.2: Bozen. Das 1926-28 errichtete Siegesdenkmal wurde 2009-11 unter öffentlichem Protest restauriert. Foto: Hubert Berberich, 14. Juni 2009.

dend sämtliche dahinter stehende politische Zielstellungen verschwiegen, darunter die grundlegende Stadtfeindlichkeit, diverse Fehlplanungen, nicht zu unterschätzende Binnenmigrationsprobleme und Verschuldungen der Kolonisten, von denen Daniela Spiegel nun berichtet. Architektonisch einheitlich fielen die Ergebnisse nicht aus: den Entwerfern war es aufgegeben, drei, durchaus widerstrebende Kategorien, *ruralità*, *modernità* und *italianità*, zu gebaurem Ausdruck zu bringen. So wurde traditionell ländlich und städtisch ebenso gebaut wie modern oder vereinfacht neoklassizistisch. Die grundsätzlich formulierte Stadtfeindlichkeit führte jedoch nicht, und dies ist ganz sicher einer der Gründe, der zu ihrer positiven Aufnahme in den modernemüden letzten Jahrzehnten geführt hat, zu einer Auflösung derselben, sondern zur Orientierung an konservativen Stadttheoretikern wie Camillo Sitte und Gustavo Giovannoni.

Neben dem Überblick über Stadtumbauten, -erweiterungen, die Ursula von Petz vorstellt, und weiteren Neugründungen, die darzustellen Lorenz Kirchner übernimmt, ragt ein Projekt besonders hervor: der *ethnische Städtebau* in Bozen. Die Stadt spiegelt eindrücklich die politischen und gesellschaftlichen Umbrüche des 20. Jahrhunderts; Südtirol war nach den Verträgen von St. Germain im September 1919 an Italien gefallen, sollte nun zu einem Teil dieses Landes gemacht werden – und ist bis heute ein hochexplosives österreichisches Thema. Der *Grenzfaschismus*, wie ihn Harald Bodenschatz nennt, hatte hier vor allem die Italienisierung des gesamten Lebensumfeldes zum Ziel. Gebaut wurden, neben der radikalen Veränderung des Bahnhofes und der Anlage eines Freizeitparkes, Wohnviertel in Formen venezianisch, anmutender, individuell gestalteter Häuser für gehobene Mittelschichten, die es zu gewinnen



Abb.3: Der Arco dei Fileni, 1937 an der Küste Libyens errichtet, wurde 1973 unter der libyschen Revolutionsregierung zerstört. Aufnahme um 1943 während des italienisch-deutschen Feldzuges (?).

galt. Für Spannungen die gerade in jüngster Zeit mit wachsender Schärfe ausgetragen werden, sorgt jedoch vor allem das Siegesdenkmal auf dem 2002 wieder Siegesplatz genannten Ort. Während die Gemeinde Bozen mit Gedenktafeln an die Verbrechen und Leiden der faschistischen Ära erinnern möchte und dies nur in einiger Entfernung des Denkmals tun darf, legen offizielle rechte Politiker jährlich Kränze nieder, macht sich der *Südtiroler Schützenbund* für die Beseitigung aller Spuren der faschistischen Zeit stark, verurteilt der *Südtiroler Landtag* die 2009 begonnene Restaurierung «aufs schärfste».⁵ Zu den baulichen Hinterlassenschaften der Jahre bis in die Zeit des Zweiten Weltkriegs, die Harald Bodenschatz in den mehrfachen Kursänderungen der italienischen Faschisten verankert, gehören nicht zuletzt der Justizpalast auf dem Gerichtsplatz, die Industriezone sowie das neue Bozen.

Städtebau und Architektur in den italienischen Kolonien, in Libyen mit dem Ausbau von Tripolis, auf Teilen der ägäischen Inseln, in Eritrea, Italienisch-Somalia, Äthiopien und Albanien ist das Thema von Uwe Altröck.

Dem Grundanliegen des Buches folgend, zeigt auch er nicht nur die formalen Ergebnisse der Bautätigkeit, sondern erhellt die zentralistischen Strukturen, die Konzentration der Entscheidungsgewalt und die massiven staatlichen Eingriffe, die die großangelegten Stadtplanungen erst ermöglichten. Uwe Altröck fragt am Schluss seines Beitrages eindringlich nach dem weiteren Gebrauch des Gebauten und verweist damit auch auf den schwierigen denkmalpflegerischen Umgang. Umnutzung und Umdeutung haben, so Altröck, die Botschaft in vielen Fällen überformt. Der «Arco dei Fileni», triumphales Herrschaftszeichen an der Küste Libyens, wurde 1973 unter Muammar al-Gaddafi zerstört. Die öffentliche Auseinandersetzung entzündet sich, und das überrascht kaum, in hohem Maße an den «gewollten» Denkmälern.

Abschließend sei das vielfache Plädoyer Harald Bodenschatz' und seiner Autoren mit Nachdruck unterstützt. Der Publikation geht es um die Verankerung des italienischen Städtebaus unter Mussolini in einer internationalen Perspektive, um die Auseinandersetzung mit der italienischen Rezeptionskultur (die gleichzeitig auch die deutsche weiterhin in den Blick nehmen muss) und um einen nüchternen Blick auf die architektonische «Moderne». Gerade Letzteres dürfte hierzulande auch in Zukunft besonders diskussionsreich ausfallen.

Endnoten

- 1 Vgl. dazu Aram Mattioli, *Terror und Moderne. Mussolinis Kolonialstadt Asmara in Eritrea soll wegen ihrer avantgardistischen Architektur Weltkulturerbe werden. Die düstere Geschichte dahinter wird gern verschwiegen*, in: *Die Zeit*, 5. März 2009, <http://www.zeit.de/2009/10/A-Asmara> (15.02.12). Asmara ist weiterhin auf der Tentativliste Eritreas. In der Begründung liegt der Schwerpunkt auf der Avantgarde des 20. Jahrhunderts und der unversehrten Erhaltung. Mussolini wird erwähnt, jedoch nicht sein dort betriebenes imperiales, rassistisches Gesellschaftsexperiment, seine realisierte Allmachtsphantasie, sein stein- und stadtgewordener Nationalismus. Vgl. dazu: Tentativliste Eritrea: <http://whc.unesco.org/en/tentativelists/2024/> (15.02.12).
- 2 Vgl. dazu: *Für den Faschismus bauen: Architektur und Städtebau im Italien Mussolinis*, hg. v. Aram Mattioli und Gerald Steinacher, Zürich 2009.
- 3 «Wir pfeifen auf alle Neger der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft und deren eventuelle Verteidiger. Es wird nicht lange dauern und die fünf Erdteile werden ihr Haupt vor dem faschistischen Willen beugen müssen.» Benito Mussolini am 6. Juli 1935 in einer Ansprache an seine Soldaten. [http://de.wikipedia.org/wiki/Italienisch-Äthiopischer_Krieg_\(1935-1936\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Italienisch-Äthiopischer_Krieg_(1935-1936)) (15.02.12).
- 4 Vgl. dazu auch: Ingrid Brock, *Das faschistische Erbe im Herzen Roms – das Beispiel Piazza Augusto Imperatore*, in: *Arbeitskreis Theorie und Lehre der Denkmalpflege e. V., Dokumentation der Jahrestagung 1994 in Weimar, Thema: Denkmale und Gedenkstätten*, hg. v. Achim Hubel und Hermann Wirth (= Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar – Universität, Heft 4/5 1995), Weimar 1996, S. 129-156.
- 5 Vgl. dazu: http://de.wikipedia.org/wiki/Siegesdenkmal_%28Bozen%29 (19. 03.12).

Abbildungsnachweis:

Abb. 2: <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:SiegesdenkmalBZ.jpg&filetimestamp=20090624152642>

Abb. 3: http://www.afrika-korps.de/galerie/main.php?g2_itemId=1345&g2_imageViewsIndex=1

Rezension: Medien

Städtebau für Mussolini. Auf der Suche nach der neuen Stadt im faschistischen Italien, hg. v. Harald Bodenschatz, Berlin 2011, Rezensentin: Sigrid Brandt, in: *kunsttexte.de*, Nr. 2, 2012 (4 Seiten). www.kunsttexte.de.